

Deutscher Literaturspiegel

von Rudolf Greinz

Verlag L. Staackmann
Leipzig

München, den
Rüderstraße 6

19

Lieber Herr Ginzkey!

Ihr liebes Schreiben habe ich erhalten. Es freut mich ungemein, dass Sie mit meiner Wahl einverstanden sind. Dass Sie nach Vollendung Ihres Werkes von Zweifeln und einer Art moralischen Katers gefoltert wurden, beweist nur die Bedeutung des Werkes. Der echte Könnner hat immer diesen "Moralischen", wenn er was ⁿwirklich Hervorragendes geschaffen hat. Das gehört nun schon einmal zu den Leiden des Dichters.

Hätten Sie Dürer von dem schönen Kind Besitz ⁿergreifen lassen, so hätten Sie alles verdorben. Die ganze Grösse, ⁿReinheit und ⁿErhabenheit wäre unwiderbringlich verloren gewesen. Gerade in dem Verzicht liegt diese Grösse. Das letzte Drittel der Novelle fällt daher nicht im Mindesten ab, sondern ist bis zu seinem ergreifenden Ausklang ein dichterischer Aufstieg. Dürer tritt ja eigentlich gar nicht als Liebhaber hervor. Diese landläufige Bezeichnung wäre zu banal für die Heiligkeit und Grösse der Gefühle, die da herrschend zwischen zwei Menschen treten. Jede ⁿfleischliche Erfüllung dieser Liebe hätte sie aus dem ⁿHimmel gestürzt, dem sie entstamm-

te und dem sie ausserirdisch angehörig bleiben musste. In dem Werk
Dürers, zu dem das schöne Kind Modell gesessen hatte, findet dieser
Verzicht auf die Fleischlichkeit ja sein Überirdisches künstleris-
ches Symbol. Dann hat gerade dieser Verzicht des liebenden Man-
nes, von Ihnen wahrscheinlich bewusst geschaffen, sein kontrasti-
rendes Relief in dem epikuräischen Character Pirkeheimers. Ohne da-
gegen irgendwie als Asket zu wirken, hebt sich gerade von diesem
Hintergrunde des lebenssatten, Uppigen Geniessens die Gestalt Dür-
ers umso erhabener ab.

Herrn Staackmann ^{gegenüber} habe ich meiner ehrlichen Begeisterung für Ihr Werk
bereits beredten Ausdruck gegeben.

Wann gehen Sie nach S. Lorenzen? Von dort ins Zillertal ist es gera-
de nicht nahe, aber auch keine Weltreise. Sie / müssten über Fran-
zensfeste nach Innsbruck fahren, von dort bis Jenbach im Unterinn-
tal und ⁴ dann von Jenbach mit der Zillertaler Bahn nach Zell. Das
wäre prächtig, wenn Sie einen Abstecher hieher machen könnten.
Vielleicht kann aber auch ich nach S. Lorenzen auf einen Abstecher
kommen. Das wollen wir ja sehen. Vorderhand wäre es mir wichtig,
zu wissen, von wann an Sie dort sind, weil ich es mir dann even-
tuell einrichten könnte. Ihrer Nachricht mit Vergügen entgegense-
hend, begrüsse ich Sie herzlich

als Ihr treu ergebener:

Rudolf Greinz



Zell am Ziller, 31. August 1913.

Habe soeben mit grosser Freude Ihr prächtiges und mannhaftes Gedicht
"Den Brüdern im Reich!" in der "Ostdeutschen Rundschau" gelesen. Da
die "Ostdeutsche" sich nach meinen Erfahrungen nicht durch Prompt-
heit in der Zusendung von Belegen auszeichnet, sende ich Ihnen für
alle Fälle den Ausschnitt. Nummer vom 30. August.